

Notger Slenczka und Walter Sparn (Hg.): **Luthers Erben**. Studien zur Rezeptionsgeschichte der reformatorischen Theologie Luthers. Festschrift für Jörg Baur zum 75. Geburtstag, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, X, 329 S. – ISBN 3-16-148709-5.

„Luther und seine klassischen Erben“ – unter diesem Titel hat Jörg Baur 1993 eine Sammlung von theologischen Studien veröffentlicht. Die ihm nun zum 75. Geburtstag gewidmete Festschrift faßt den Titel knapper und eröffnet damit ein weiter gespanntes Themenfeld: „Luthers Erben“. Darf es also etwas weniger klassisch, vielleicht auch gar nicht klassisch sein? In jedem Fall bleibt Luther auch in diesem Sammelband als *der* Klassiker reformatorischer Theologie im Blick, und der verträgt es, wenn neben den dezidiert lutherischen Theologen auch solche Denker zu Wort kommen, die der Sache Luthers distanzieren oder im Streitgespräch gegenüberstehen. Das Erbe Luthers, so wie es hier in exemplarischen Studien erschlossen wird, präsentiert sich in durchaus heterogenen Kontexten, in mancherlei Spannungen und Brechungen.

Von einer Weitung des Horizontes ist zunächst in geographischer und konfessioneller Hinsicht zu sprechen. *Martin Ohst* rückt die Frühgeschichte der englischen Reformation in den Blick (137–167), zeigt deren eigenständige Wurzeln und die politischen Rahmenbedingungen, die den englischen Protestantismus nachhaltig geprägt haben. An Tyndales Schrift „The Obedience of a Christian Man“ (1527/28) wird erkennbar, wie eng hier Rezeption und Transformation ineinander liegen und wodurch sich der englische Weg der Reformation schon früh vom lutherischen Typus unterscheidet. – Um Parallelität und Differenz geht es auch, wenn *Dietz Lange* die Wiederentdeckung der Theologie Luthers in der schwedischen Theologie des 20. Jahrhun-

derts vorstellt (245–274). Wie lange an den Lutherinterpretationen von Einar Billing und Nathan Söderblom zeigt, setzt die schwedische „Luther-Renaissance“ früher ein als der mit dem Namen Karl Holl verbundene lutherische Aufbruch in Deutschland. Und sie unterscheidet sich von diesem auch durch eine andere theologische „Färbung“, wie sie sich vor allem in der politischen Ethik sowie im Verständnis der Kirche zeigt.

Die Wirkungen der Theologie Luthers gehen über die Mauern der Kirche und der ihr dienenden Theologie weit hinaus. Zu den „Erben“ gehören auch Philosophen, sofern sie sich in ihrem Denken durch Luther haben beeinflussen, aber auch zum Widerspruch herausfordern lassen. Im Rekurs auf Kants „Streit der Fakultäten“ beleuchtet *Walter Sparn* „die Rückseite der Wirkungsgeschichte Luthers“, nämlich die Problematik einer Theologie, die sich von staatlichen Interessen gerade dadurch domestizieren lässt, daß sie ihre Lehre an den „statutarischen Kirchenglauben“ bindet, die Freiheit der Kritik aber an die philosophische Fakultät abtritt (169–192). – Die Spannungen im Verhältnis von Theologie und Philosophie verschärfen sich noch einmal im Werk Friedrich Nietzsches, das *Tom Kleffmann* auf die Beziehung zu Luthers Theologie befragt (193–204). „Die Notwendigkeit menschlicher Selbstvergötterung“ wird von Nietzsche ebenso entschieden bejaht, wie sie von Luther in umgekehrter Wertung als unausweichliche Konsequenz des auf sich selbst gestellten sündigen Menschen aufgefaßt wird: Der Mensch, der nicht wollen kann, daß Gott Gott sei, kann gar nicht anders als selbst die Stelle Gottes besetzen zu wollen.

Dafür daß in der Vielfalt möglicher Rezeptionen und Antithesen das ursprüngliche Anliegen der reformatorischen Theologie nicht in den Hintergrund tritt, ist durch mehrere Beiträge gesorgt: *Mar-*

tin Brecht (1–24) zeigt „Die Entwicklung der Theologie Luthers aus der Exegese“ am Beispiel der Auslegung des 1. Petrusbriefs (1522/1523), *Thomas Kaufmann* (25–72) und *Theodor Mahlmann* (73–136) führen in die Welt der altprotestantischen Theologie, indem der eine Joachim Mörlins „Anweisung zum Lutherstudium von 1565“ und ihren historischen Kontext in Erinnerung ruft, der andere die Rezeption und Interpretation von Luthers „De servo arbitrio“ bei orthodoxen lutherischen Theologen, vor allem bei Sebastian Schmidt (1617–1696), nachzeichnet.

Eben das Verständnis der Freiheit und Unfreiheit steht noch einmal im Zentrum, wenn *Notger Slenczka* (205–244) unter der Frage „Neuzeitliche Freiheit oder ursprüngliche Bindung?“ einen „Paradigmenwechsel in der Reformations- und Lutherdeutung“ verfolgt: von der im 19. Jahrhundert vorherrschenden Deutung, die in Luther den Typus des freien, nur in seinem Gewissen gebundenen Individuums sieht, demgegenüber aber den Luther von „De servo arbitrio“ in den Hintergrund treten läßt, hin zu der umgekehrt gewichtenden, autonomiekritisch akzentuierten Deutung, wie sie Friedrich Gogarten vorgelegt hat. – Damit ist theologiegeschichtlich die Zeit der „dialektischen Theologie“ erreicht, in der es nicht zuletzt auch zu einem Aufbruch in der Religionspädagogik gekommen ist, den *Stephan Weyer-Menkhoff* (275–295) unter dem Gesichtspunkt der Luther-Rezeption untersucht („Gerhard Bohne und Martin Rang: religionspädagogische Luther-Rezeption zwischen den Weltkriegen“). – Die der Rezeptionsgeschichte der reformatorischen Theologie gewidmeten Studien leiten über zur Frage nach der Bedeutung des Erbes für die Gegenwart. Ausdrücklich aufgenommen wird diese Frage von *Oswald Bayer*, der Luthers Unterscheidung zwischen der Zeit des Gesetzes und der durch das Evangelium vermittelten Zeit der Gnade

zur kritischen Diagnose der Gegenwart heranzieht (297–310).

Was kann und was soll die heutige Theologie mit dem lutherischen Erbe anfangen? „Vielleicht ist es ja das Signet und der eigentliche Ausweis einer großen Position, daß das Bemühen um sie einer späteren Zeit die Möglichkeit eröffnet, in dieser Position sich selbst zu finden, zu verstehen und zur Sprache zu bringen“ (Slenczka, 244). In der Tat: Luthers Theologie ist größer und reicher, als sie in ihren jeweiligen Interpretationen wahrgenommen wird. Ihr eignet eine diagnostische Kraft, die sie in verschiedenen geschichtlichen Kontexten immer wieder neu und mit anderen Akzenten aktuell werden läßt. Aber heißt das nun, daß diejenigen, die in Luther den Vorkämpfer der Freiheit im Sinne der modernen Subjektivität gesehen haben, in ihrer Zeit ebenso Recht hatten wie die anderen, die sich wenige Jahrzehnte später auf den Reformator und insbesondere auf den Autor von „De servo arbitrio“ berufen haben, um das „Freiheitsprojekt der Moderne“ fundamental in Frage zu stellen? Und ist der zwischen diesen Lutherdeutungen auszutragende Streit für uns schon Geschichte geworden? Jörg Baur hat in dieser Auseinandersetzung klar Stellung bezogen, indem er die neuprotestantische Umformung für die Krise des reformatorischen Christentums verantwortlich gemacht und „die ‚Sache‘ Luthers“ vor allem im Widerspruch zum zeitgenössischen theologischen Bewußtsein zur Geltung zu bringen gesucht hat. Ob er mit diesem Ruf zur erneuten Besinnung auf Luthers „extreme Theologie“ dem einsamen Vogel von Ps 102,8 gleicht, wird die weitere Bemühung um Luther zeigen. Die ihm gewidmete Festschrift weist insofern über sich hinaus. Und mit der ihr beigegebenen Bibliographie erschließt sie Möglichkeiten genug, um weiterhin von Baur und seinen Lutherinterpretationen zu lernen.

Johannes von Lüpke